

stimmender (individualisierender) ist als das Prädikativ, dann handelt es sich um einen restriktiven Relativsatz, z. B. *Kuikka on lintu, joka liikkuu huonosti maalla* 'Der Seetaucher ist ein Vogel, der sich schlecht auf dem Land fortbewegt'. Falls die Beziehung aber umgekehrt sein sollte, dann ist der Relativsatz appositiv oder neutral.

Der Gebrauch des Relativums hängt auch davon ab, ob das Korrelat eine Person oder einen Ort bezeichnet, ob es inhaltlich konkret oder abstrakt ist. Das eine Person bezeichnende Korrelat bevorzugt ein J-pronominalstämmiges Wort. Dagegen das einen Ort angegebende Korrelat bedingt bei 18,8% ein M-Relativum. Die Abhängigkeit des Pronominalstammes von der Opposition abstrakt/konkret ist weniger klar abgegrenzt, wobei in beiden Fällen der J-Typ stark vorherrschend ist. In der Umgangssprache hat der Relativsatz mit dem Wort *mikä* 'was' auch beim eine Person bezeichnenden Korrelat Verbreitung gefunden.

Am Schluß der Forschung stellt die Autorin ein übersichtliches hierarchisches Schema vor, in dem die Abhängigkeit bei der Wahl des Relativums vom Charakter des Korrelats gezeigt wird. Alle bei der Analyse angewandten Hauptparameter (Typ des Relativsatzes, Typ des Korrelats, Stellung des Relativsatzes, syntaktische Funktion der Relativkonstruktion und des -pronomens, Wortart des Korrelats usw.) sind zusammen mit einer näheren Untergliederung in einer im Anhang zu findenden Tabelle konzentriert dargeboten, die auf diese Weise das Inhaltsverzeichnis hervorragend ergänzt.

Die umfangreiche Doktorarbeit von I. Pääkkönen ist eine in jeder Hinsicht gelungene Darstellung, die Licht in die Erforschung der Syntax des ostseefinnischen Relativsatzes bringt. Bleibt zu hoffen, daß sich ohne große Verzögerung Untersuchungen auf diesem Gebiet auch in anderen finnisch-ugrischen Sprachen anschließen werden. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist auf alle Fälle vorhanden.

PAUL ALVRE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1989.3.12>

P. Zaikov, Karjalan kielen murreoppia. Opetusmoniste, Petroskoi 1987 (Petroskoin valtioniopisto). 128 S.

In der Sowjetunion gibt es nur zwei Hochschulen an denen Vorlesungen und Seminare zu den karelischen Dialekten gehalten werden und zwar in Petrozavodsk an der Staatlichen Universität «O. W. Kuusinen» und an der Tartuer Universität. Im Gegensatz zu den anderen verwandten Sprachen ist über die Dialekte der karelischen Sprache noch keine umfassende Überblicksforschung erschienen. Ein Grund dafür könnten die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Dialekten gewesen sein, die eine gemeinsame Darstellung kompliziert machen.

Es ist erfreulich festzustellen, daß diese Lücke nun mit dem Lehrbuch «Karjalan kielen murreoppia» von Pekka Zaikov, der damals als Dozent am Lehrstuhl für finnische Sprache und Literatur der Universität Petrozavodsk tätig war und jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Sprache, Literatur und Geschichte der Karelischen Filiale der Aka-

demie der Wissenschaften der UdSSR ist, geschlossen wurde.

In der Annotation wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um einen Überblick zur Phonetik und Morphologie des Eigentlichen Karelischen, Olonetzischen und Lüdischen handelt und als ergänzendes Lehrmaterial für die selbständige Arbeit der Studenten gedacht ist.

Wie es allgemein bei solchen Ausgaben üblich ist, versucht auch P. Zaikov in seiner Forschung, einen kurzen Einblick in alle mit den karelischen Dialekten verbundenen Probleme zu geben. Er schreibt über die einzelnen Dialekte und ihr heutiges Verbreitungsgebiet sowie über ihre Herausbildung und die Geschichte ihrer Erforschung, über die wesentlichsten Unterschiede in der Phonetik und Morphologie. Die letzte Seite des Lehrbuches ist einer Karte der karelischen Dialekte vorbehalten.

Der erste Unterpunkt «Die karelischen Dialekte und ihre Verbreitungsgebiete»

bringt Ausführungen zum Begriff Dialekt; eine genauere Bestimmung erfahren die Termini Hauptdialekt, Dialekt und Mundart, wobei von ihrem Wesen in der russischen Terminologie ausgegangen wird.

Dem Leser werden alle Verbreitungsgebiete der karelischen Hauptdialekte (Eigentliches Karelisch, Olonetzisch und Lüdisch) einzeln vorgestellt. Eine Aufzählung der größeren Dörfer gibt darüber Auskunft, wo der eine oder andere Hauptdialekt gesprochen wird. Erwähnung finden natürlich nur die karelischen Dörfer, die sich auf dem Territorium der Sowjetunion befinden, aber Angehörige des karelischen Volkes leben auch in Finnland und Schweden. Die Anzahl der in unserem Land lebenden Karelier beläuft sich auf 140 000.

Die Darlegungen zur Erforschung der karelischen Dialekte beinhalten wichtigere und interessantere Angaben. Den Anfang bildet die Novgoroder Schrift auf Birkenrinde und den Schluß die in letzter Zeit erschienenen Monographien von den Erforschern des Karelischen aus Petrozavodsk. Eine Anmerkung sei hier gemacht und zwar wurde das Werk «Karjala Valdai murrak» von Paula Palmeos nicht erst 1977 (s. S. 9), sondern bereits 1962 publiziert.

Den einleitenden Teil des Buches schließt die Behandlung der ethnischen Geschichte der Karelier ab.

Den Hauptteil der Forschung bildet der Überblick zur Phonetik und Morphologie der karelischen Dialekte.

Im Kapitel «Der Vokalismus der karelischen Dialekte» wird auf etwa zwanzig Seiten eine erschöpfende Darlegung der Besonderheiten der Vokale gebracht. Kurze Vokale gibt es acht: *a, o, u, ä, ö, ü, i, e* (im vorliegenden Buch wird *ü* mit *y* bezeichnet). Von diesen können *i, u, ü* (*ii, uu, üü*) in allen Dialekten gedehnt vorkommen. Nur ein einziger Vokal — das ist *ü* (*ĩ*) — kann auch in nichtersten Silben gedehnt sein. Alle möglichen Fälle seines Auftretens werden auf den Seiten 15—16 aufgezählt.

Da die ursprünglich langen Vokale (*aa, oo, ää, öö, ee*) diphthongiert wurden, sind die karelischen Dialekte recht reich an Diphthongen. Insgesamt erwähnt der Autor 21 Diphthonge (im Finnischen gibt es 16, im Estnischen 36). In den Formen

der 3. Pers. Sing. erscheinen im Eigentlichen Karelischen und Lüdischen sogar Triphthonge: *juou* 'er trinkt', *vieü* 'er bringt'. Im Lüdischen, wo Triphthonge häufiger auftreten, kennt man noch andere Beispiele: *tuai* 'dieser', *suai* 'er bekam'.

Im Abschnitt, der der Vokalharmonie vorbehalten ist, lenkt man die Aufmerksamkeit auf die Indifferenz von *e* und *i* in den verschiedenen Dialekten; z. B. olonetz. *merdü* 'Meer (Part.)' und kar. *merta, merda* id.

Bei der Behandlung des Konsonantismus weist P. Zaikov daraufhin, daß es in der karelischen Sprache mehr Konsonanten gibt als im Finnischen: neben den Konsonanten, die auch in allen anderen ostseefinnischen Sprachen auftreten, erscheinen

hier noch die Affrikaten *c, č, ʒ*. Allgemein verbreitet ist die Palatalisation der Konsonanten und Affrikaten, der in mancher Mundart der südkarelischen Sprachinsel praktisch alle Konsonanten unterliegen, manchmal sogar der Halbvokal *v*.

Eine Zusammenfassung der Ausführungen zur Phonetik stellt das Kapitel «Die wichtigsten phonetischen Unterschiede zwischen den karelischen Dialekten» dar (S. 32—34).

Am umfangreichsten sind die Darlegungen zur Morphologie. Den Anfang macht der Flexionsstamm. Im Abschnitt zu den Stammvokalen werden als Vergleich die Varianten aus allen Hauptdialekten gebracht. So z. B. sind die Entsprechungen des karelischen Stammvokals *-a* (*hiema* 'Ärmel') olonetz. *-u* (*adru* 'Pflug'), im Lüdischen aber infolge der Reduktion *-e* (*liäve* 'Gärtner') oder sogar das apokopische *liäv*. Anhand der Stammsuffixe (der Derivationsuffixe) werden die Nomina in 11 Gruppen eingeteilt.

Dem schließt sich die Behandlung der Kasusformen an, wobei auch auf Unterschiede der Kasus-kategorie in den Dialekten hingewiesen wird. Vor allem trifft das auf den Adessiv und Allativ zu. In der Aufzählung der Kasus fehlen der Approximativ und Egressiv.

Die Betrachtung der Numeruskategorie beinhaltet eine Analyse der Numerusmerkmale.

Weiterhin wird die Morphologie der Nomina aufgegliedert nach den einzelnen Wortarten dargestellt. Den Abschluß bildet die Derivation: der Substantive (S. 57—

65) und der Adjektive (S. 71—74). Aufmerksamkeit erregt das als Beispiel für ein flektiertes Adjektiv vorgestellte Wortpaar *juokšija härgä* 'der laufende Ochse' (vgl. est. *muneja kana* 'das legende Huhn', *lüksja lehm* 'die melkende Kuh', *haukuja koer* 'der bellende Hund'). Eine ausführliche Darlegung der Kasusparadigmen der Numeralien ist deshalb so wichtig, weil in mehreren karelischen Mundarten gerade diese Wortart unter starkem Einfluß der russischen Sprache steht und langsam von dieser verdrängt wird.

Die Pronomen und ihre Flexion ist in sechs Untergruppen betrachtet worden.

Interessant sind die Ausführungen über die Bildung der karelischen Komposita (S. 65—67).

Die Betrachtung des Verbs beginnt ebenfalls wie die der Nomina mit einer Analyse des Stamms und der Stammvokale. Einzelnen vorgestellt sind die ein- und zwei-stämmigen Verben, wobei als Einteilungsgrundlage erwartungsgemäß der *t*-Infinitiv herangezogen wurde. Zu den Infinitiven sei noch soviel gesagt, daß der Autor in den karelischen Dialekten drei Infinitive unterscheidet. Der Infinitiv I ist sprachgeschichtlich gesehen der **t*-Infinitiv, dessen Merkmal heute durch *-a* ~ *-ä* (*kirjuttu-a* < **kirjoittaðak*) repräsentiert wird (vgl. fi. *kirjoittaa*), auch *-o* ~ *-ö*, *-e*, *-ja* ~ *-jä* (*pui-ja* 'dreschen', *-na* ~ *-nä* (*panna* 'legen, stellen'), *-la* ~ *-lä* (*tulla* 'kommen'), *-va* ~ *-vā* (*tuuv-va* 'holen'), *-ha* ~ *-hā* (*šua-ha* 'erhalten, gebären'), *-sa* ~ *-sä*, *-ša* ~ *-šā* (*tāris-sä* 'klirren', *peššä* 'waschen'), *-ta* ~ *-tā* (*vara-ta* 'fürchten'). Als Infinitiv II wird der Inesiv und Instruktiv des *t*-Infinitivs angesehen (*lukiešša* ~ *lukie-n*). Unter dem Infinitiv III wird der auf *-ma* ~ *-mä* auslautende Infinitiv verstanden.

Im Kapitel zu den Partizipien ist *-ja* ~ *-jä* ~ *-i* als Merkmal des Partizip I

Aktiv in allen Dialekten vorgestellt (S. 120; vgl. auch S. 67). Das Merkmal des Partizip II Aktiv ist im Eigentlichen Karelischen *-nun* ~ *-nün*, im Olonetzischen *-nuh* ~ *-nüh*, im Lüdischen *-nu(t)* ~ *-nü(t)*. Bei den Merkmalen der Partizipien im Passiv lassen sich in den einzelnen Dialekten keine Abweichungen feststellen.

Bei den finiten Verbformen gibt es längere Ausführungen zu den Kategorien des Tempus und Modus. Hierbei sei angemerkt, daß das *lie*-stämmige Futurum nicht extra hervorgehoben wurde, wie es manche andere Autoren gemacht haben. Der Unterzeichnete ist mit der Variante von P. Zaikov völlig einverstanden.

Ausführlich analysiert hat man die Bildung der Imperfektformen. Das Perfekt und das Plusquamperfekt wurden ebenfalls einbezogen. Zum Perfekt eine geringfügige Präzisierung, denn «vom gleichen Typ wie im Finnischen» (s. S. 112) ist es lediglich in den karelischen Dialekten, die einen engen Kontakt zur finnischen Sprache haben. In Südkarelien und vor allem auf der Sprachinsel tritt das Perfekt sehr selten auf; das Plusquamperfekt aber fast überhaupt nicht.

Im Lehrbuch werden vier Modi unterschieden: Indikativ, Imperativ, Konditional und Potential.

Das Kapitel der Morphologie wird mit zusammenfassenden Darlegungen unter der Überschrift «Grammatische Besonderheiten zwischen den Dialekten» abgeschlossen.

Die Forschung «Karjalan kielen murteoppia» von P. Zaikov ist ein notwendiges Buch, für das sich sicher auch die Erforscher der anderen verwandten Sprachen interessieren werden. Und wir können nur hoffen, daß die hier besprochene Preprintausgabe die unmittelbare Vorstufe für eine tiefergründigere und umfangreichere wissenschaftliche Abhandlung der karelischen Dialekte darstellt.

JAAAN OISPUU (Tallinn)